

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Inserate werden an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends angenommen. Preise: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Nr. 97.

Freitag den 13. August 1886.

XXV. Jahrgang.

Telegramm.

Luttenberg, 12. August 1886.

Dr. Außerer erstattete vor hiesigen Wählern Bericht und wurde ihm auf Antrag des Bürgermeisters Johann Schwarz Dank und Vertrauen votirt mit dem Wunsche, auf der eingeschlagenen Bahn unentwegt fortzufahren, dann werde er stets mit seinen Wählern im Einverständnis handeln.

Dr. Außerer in Pettau.

Die reichen und wohlverdienten Sympathien, deren sich unser Abgeordneter im ganzen Wahlbezirk der Städte- und Märktegruppe Marburg erfreut, kamen auch in Pettau gelegentlich des ausführlichen Rechenschaftsberichtes, den unser Abgeordneter im Pettauers Fortschrittsvereine erstattete, wiederholt zu lebhaftem Ausdrucke.

Dr. Micheltich, der Obmann des einberufenden Vereines, eröffnete die überaus gut besuchte Versammlung, die sich im großen Saale des Murschek'schen Gastlokales zur Entgegennahme des Berichtes eingefunden hatte.

Dr. Außerer erörterte in nahezu zweistündiger Rede sowohl seine eigene, wie überhaupt die Thätigkeit des Deutschen Klubs im abgelaufenen Sessionsabschnitte. Er besprach, von vielfachem und oft sehr lebhaft sich äußernden Beifalle unterbrochen, in seiner bekannten, klaren und lichtvollen Weise die Haltung des Klubs in Angelegenheiten der Dux-Bodenbacher Bahn, in der Wehrgefehrsfrage, in der Behandlung des Unfalls-Versicherungs- und des Sozialistengesetzes. Dr. Außerer präzisirte seinen Standpunkt und den der gesammten Opposition gegenüber dem Gesetze betreffend die Elementarschäden mit Worten und in einer Schärfe, die uns naheliegende Gründe wiederzugeben nicht gestatten. Der Redner trat auch diesmal unter besonders lebhaftem Beifalle für die Lostrennung Galiziens, für die Schaffung einer Börsensteuer und für die progressive Einkommensteuer ein. Nicht

die Herabminderung der Auslagen des Staates sei vernünftigerweise anzustreben, denn in dieser Richtung läßt sich bei den nothwendigerweise stetig steigenden Anforderungen des Militärbudgets ohnedies nichts erreichen, wohl aber muß eine gerechtere Vertheilung der Lasten eintreten. (Rufe: Sehr richtig. Bravo!) Nicht auf Grund und Boden sollen, wie dies jetzt der Fall ist, die schwersten Steuern lasten, sondern es soll vor allem das Einkommen besteuert, und auf diese Weise ein Existenzminimum geschaffen und der kleine Mann, der Mittelstand immer mehr entlastet werden. Um dem fortwährenden und erschreckenden wirthschaftlichen Niedergange zu steuern, müssen wir erstens unseren Agrarprodukten nicht nur den Weg nach ihrem natürlichen Absatzgebiete, dem Deutschen Reiche, durch Schaffung der Zollunion wieder eröffnen, wir müssen auch im Inlande durch soziale Reformen die Konsumtionsfähigkeit steigern, „wir müssen den Arbeiter in die Lage versetzen, etwas mehr als seinen äußersten Hunger zu befriedigen. Wir müssen die breiten Massen des Volkes konsumtionsfähig machen, müssen einerseits der fortschreitenden Bildung eines gefährlichen Proletariates, andererseits aber auch der Ansammlung von Millionen in einzelnen Händen entgegenwirken.“ (Lebhafte Beifall.) „Auf diese Weise wird es gelingen, den Mittelstand zu heben oder neuzuschaffen und nur dieser ist eine solide Basis für jedes Staatswesen.“

Auf die Bildung von zwei Klubs im deutschen Lager übergehend, erklärt Redner, daß es durchaus kein Unglück ist, daß sich nicht, wie man anfangs gehofft hatte, mindestens der größere Theil der deutschen Abgeordneten der Alpenländer und Böhmens zu einem großen deutschen Klub vereinigt hat. Ein Unglück wäre es nur, wenn sich beide Klubs in wesentlichen und nationalen Fragen bekämpfen würden.

Daß es nicht möglich war, beisammen zu bleiben, hat nicht darin seine Ursache, daß man einen Klub der schärferen Tonart haben wollte. Diese allein macht es ja nicht aus. Auf eine grobe Anfrage bin ich allerdings berechtigt, eine

grobe Erwiderung zu geben, das gröbere Auftreten ist aber beim deutschen Klub gar nicht der Fall. „Ich werde mich immer der höflichsten Form befleißigen und erst wenn es mir nicht mehr möglich ist, damit auszukommen, werde ich grob sein, wenn es sein muß!“ (Lebhafte Bravorufe!) Redner betont, daß die Männer des Deutschen Klubs frei von gewissen wirthschaftlichen Traditionen sind. „Wir waren nicht in der Blüte der Gründer und Aktienperiode mit im Parlamente, haben alle jene geschäftlichen Verbindungen nicht mitgemacht, haben an allen diesen Transaktionen keinen Theil genommen und können dies alles daher kritisiren, ohne unsere nächsten Freunde damit zu treffen. Wir haben eine andere wirthschaftliche Auffassung, welche deshalb von der Auffassung des deutsch-österreichischen Klubs difficirt, weil wir nahezu alle Vertreter des kleinen Mannes sind, während der Großgrundbesitz und die Handelskammern hauptsächlich im deutsch-österreichischen Klub vertreten sind. Diese Herren haben gewisse kapitalistische Interessen, welche wir nicht haben, weil wir aus dem Volke hervorgegangen sind. Wir haben die Rechte des kleinen Mannes gegenüber der kolossalen Uebermacht des Kapitals zu vertreten.“

Redner betont die Wichtigkeit der nationalen Erziehung des deutschen Volkes in Oesterreich. „Der Himmel wird es einstens fügen, daß durch irgend einen äußeren Anstoß uns jenes Recht wird, welches wir nie aufhören werden zu fordern und wenn jener äußere Anstoß kommt, dann wird man zuerst an die Deutschen mit der Bitte und Forderung herantreten, Oesterreich wieder zu retten und den verfahrenen Karren wieder herauszuziehen. Wir werden aber müssen vorsorgen, daß dann nicht mehr Verhältnisse eintreten können, wie sie jetzt herrschen. Das können wir aber nur dadurch erreichen, daß wir eine Organisation in der ganzen Verwaltung, im ganzen Regierungsapparate einrichten, die auf deutschnationaler Basis ruht, so daß das deutschnationale Gefühl bei allen denen zum Bewußtsein kommt, die es noch nicht empfinden und daß es nicht erlahmt bei denen, die es haben. Dadurch nur werden wir das Bewußt-

Die Briefftaube als Postbote.

(Mitgetheilt von A. Stibler.)

Es war das Jahr 1870. Der Krieg zwischen Frankreich und Deutschland war entbrannt. Die Kriegsfurie zog mit voller Wucht über Frankreich's gesammte Gefilde und sie drang immer tiefer in das Herz des deutschfeindlichen Landes, eine in der Weltgeschichte unvergleichbare Blutspeur als gerechte Strafe für den Uebermuth des fränkischen Cäsaren hinter sich lassend.

Soeben hatten die deutschen Armeen der „großen Nation“ bei Sedan (1. und 2. September) gehörig zugefegt und dem übermüthigen französischen Kaiserreiche den Garaus gemacht, über welches hinweg sie der Weg nach der Metropole Frankreichs, die jetzt zu ihrer Vertheidigung alles aufbot, führte.

Schon am 19. September lag die Weltstadt Paris zur größten Bestürzung der Einwohner, wie nicht minder zum Verdruße der großprecherischen Pariser Presse, welche fortwährend die Ver sicherung abgegeben und den Beweis geliefert hatte, daß die „ungeheure Metropole“ mit den Kräften, über die der Feind verfügte, niemals könne cernirt werden, „durch einen undurchdringlichen Eisengürtel“ während der langen Zeit von 5 Monaten von der Außenwelt vollständig abgeschlossen. Auch der herrliche Gedanke des Postdirektors, den Luftballon — der erste Ballonstiege von den Höhen des Montmartre unter dem rau-

schenden Beifalle des Volkes auf — zu benützen, vermochte keine Erleichterungen zu gewähren, denn er konnte wohl Nachrichten hinaus, keine jedoch hereinbefördern.

Da erboten sich fünf Mitglieder der Briefftauben-Gesellschaft „L'Esperance“ in Paris und zwar der Präsident derselben, Ed. Cassier, ein gebürtiger Belgier; der Vicepräsident Louis van Noosebeke, ebenfalls ein Belgier; dann die drei Franzosen Gustave Traclet, Nobecurt und Thomas dazu, vermittelst Ballons die Stadt zu verlassen, Briefftauben mitzunehmen und dieselben in der Provinz mit Depeschen versehen, heimfliegen zu lassen. Diese Vorschläge wurden von Herrn Chassinat, dem Vorstande der Postverwaltung mit Begeisterung entgegengenommen und bald verließen genannte Herren in mehreren Ballons, begleitet von tausendfältigen Zurufen der Zuschauermenge Paris und stellten sich in der Provinz der Regierung der Nationalvertheidigung zur Verfügung.

Ueber diese Ballonfahrten theilt uns nun La Perre de Roo, ein französischer Briefftaubenzüchter, der die Nationalregierung und den Kriegsminister zuerst und wiederholt auf ein Verfahren aufmerksam machte, welches man früher in Belgien mittelst Briefftauben anwendete, um Briefe von einer Stadt in die andere zu befördern und welche leichtbeschwingte Boten im Falle einer Cernirung einzig und allein befähigt wären, die Postverbindung mit Außen zu bewerk-

stelligen, sehr interessante Details mit, welche des allgemeinen Interesses wegen, welches sie verdienen, hier wiedergegeben sein mögen.

„Nach vielen eindringlichen Vorstellungen über die Verwendung der Briefftaube als Postbote, so erzählt La Perre de Roo, wurde, mehr zum Behufe des Versuches als aus Ueberzeugung, am 7. Oktober der Ballon „Armand Barbès“ unter der sicheren und oft bewährten Führung des Herrn Trichel mit einer rasenden Geschwindigkeit in die Höhe gelassen. Gambetta selbst, versehen mit den besten Briefftauben der Herren Cassiers, Zanodj, Derouard und Traclet, nahm an dieser Fahrt theil.

Schon am 8. Oktober um 6 Uhr Früh traf die erste dieser Tauben, dem Herrn Cassiers gehörig, im heimischen Schlage ein und trug eine Depesche, welche die glückliche Niederfahrt in Montdidier um 2 Uhr 45 Minuten Nachts meldete. Die Taube war Antwerpner-Race und von seltener Schönheit. Sie hatte an vielen Wettflügen theilgenommen und gewann unter manchen anderen Preisen unter 1600 konkurirender Tauben den ersten Preis beim nationalen Wettflug von Auch, eine Strecke von 600 Kilometern. Von morgens 7 Uhr bis zum nächsten Morgen 11 Uhr 30 Minuten hatte sie demnach eine Strecke von nahezu 88 deutschen Meilen abgeflogen.

Am 11. Oktober las man in dem Pariser Journal folgende Zeilen: „Gestern Abends erhielt die Nationalregierung folgende Depesche per Taubenpost: „Mont-

sein der nationalen Gesinnung gerade so in unser Volk tragen, wie diese Gesinnung in Ungarn und Italien heute dem Volke bereits eigen ist. So muß auch jeder Deutsche die nationale Forderung stets als das erste hinstellen, daß er unter allen Umständen bethätigt, was wir in unserem Klub als Prinzip aufstellen: Jede Frage vom Standpunkte des Nutzens oder Schadens unseres Volkes aufzufassen, daß es das Erste für uns stets bleibt, das Wohl unseres Volkes zu fördern." Anhaltender lebhafter Beifall lohnte den Redner.

Der Bürgermeister Herr Ernst Eckl spricht warmempfundene Worte des Dankes und der Anerkennung und beantragt, dem Abgeordneten Dr. Auferer sowohl, wie dem Deutschen Klub für ihr ersprießliches, volksfreundliches Wirken den Dank und die Zustimmung durch Erheben von den Sigen kundzugeben, was einmüthig geschieht. Da sich Niemand mehr zum Worte meldet, schließt der Vereinsobmann die Versammlung und dankt für den zahlreichen Besuch und die allseits bekundete rege Theilnahme.

Bur Geschichte des Tages.

Vorgestern ist das Gesetz rechtskräftig geworden, welches Anklagen wider anarchistische Bestrebungen den Schwurgerichten entzieht. Ein Volksrecht ist außer Kraft gesetzt, ein Schirmwerk staatsbürgerlicher Freiheit gefallen und die Staatsbürger nehmen dies mit Gleichmuth hin. Die Gegner des Schwurgerichtes dürften aber noch Ursache haben, diese Haltung zu bedauern, zu verwünschen; sie beweist ja nur, daß der Staatsgedanke erstorben ist, daß der Born versiegt, aus welchem in Noth und Gefahr des Vaterlandes die Begeisterung quillt.

Die tschechischen Wähler erklären in ihren Versammlungen, daß sie auf ihren Forderungen bezüglich der Staatsprache und des Ausgleiches beharren selbst auf die Gefahr hin, daß die Regierung gestürzt werde; nöthigenfalls sollen die tschechischen Abgeordneten den Reichsrath verlassen. Die deutsche Staatsprache wird die jegige Mehrheit nicht anerkennen und damit ist für diese Wahldauer die Sache entschieden. Zum Ausgleich gehören aber zwei, und besteht der andere Theil aus Magyaren, die soeben wieder in einer politischen Frage den Beweis ihrer Unbeugbarkeit geleistet.

Die magyarischen Hochschulen Pest und Klausenburg waren bei der Feier in Heidelberg nicht vertreten und kommt diese Angelegenheit in den Blättern noch nicht zur Ruhe. Die Magyaren sind aber ferngeblieben, weil der Festausschuß sie zur Theilnahme nicht eingeladen. Eine derartige Einladung wäre nur Heuchelei oder Gemüthsdufferei gewesen nach Allen, was unsere Stammesgenossen in Ungarn erdulden und ist die Zeit schon vorüber, da man in Deutschland, zumal in Kreisen der Studenten und ihrer Lehrer, noch für die Magyaren geschwärmt.

Nachdem es der russischen Partei nicht gelungen, die Stellung des Fürsten Alexander in Bulgarien und Ostrumelien selbst zu untergraben, verlegt sie ihre Wühlarbeit nach Mazedonien. In panslavistischen Blättern wird gelogen, es wären die gewöhnlichen Räuberbanden, an welchen es auch in diesem Theile der Türkei nicht fehlt, politische Freischaaren, die man in Bulgarien unterstütze, ja! dort sogar geworben. Bei der Pforte, auf welche es doch

zunächst ankommt, werden diese Verjuche ihr Ziel verfehlen.

Rußland merkt es zu seinem Verdrusse, daß in England wieder die Konservativen am Ruder sind, die zu Mitteleuropa hinneigen und mit Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien ein enges festbestimmtes Bündniß schließen wollen. Deutlich genug schallt es von London nach Petersburg: ein solches Bündniß mache jeden Plan zu Schanden, welchen andere Staaten zur Störung des Friedens im Sinne führen.

Sigen - Berichte.

Pettau, 11. August. [C.-B.] (Die windischen Lehrer und das Quartiergeld.) Noch vor dem Inslebentreten der Reichsvolksschulgesetze war es an der damals bestandenen gemischten Hauptschule zu Pettau usuell, Lehrern nebst ihren Bezügen auch ein bestimmtes Quartiergeld aus der Gemeindefassa zu gewähren, damit die Existenz dieser Herren eine leichtere wäre. Diese Gepflogenheit dauerte fort, wiewohl das Landesgesetz über die Rechtsverhältnisse der Lehrer erschien, deren Gehalte regelte, und ihnen eine würdigere Stellung im sozialen Leben einräumte. Man sollte glauben, daß durch das freundliche Entgegenkommen der Stadtgemeinde Pettau sämtliche Lehrkräfte der daselbst bestehenden Schule es sich werden angelegen sein lassen, die Liebe und das Vertrauen der Bevölkerung der Stadt und deren Vertretung zu erhalten und zu befestigen. Und in der That war dies auch einige Zeit hindurch der Fall; es herrschte zwischen den Lehrern und der Gemeinde das beste Einvernehmen; die Bevölkerung brachte der Lehrerschaft ihre vollste Sympathie entgegen, war mit deren Wirksamkeit zufrieden und die Gemeindevertretung suchte durch materielle Unterstützung, durch Gewährung von Quartiergeld den Lehrern die Existenz zu erleichtern. Wie aber, was schon Göthe sagte, fanatisirte Hitzköpfe das Gute nicht erhalten können so fingen auch hier einige im Schulwesen noch ganz unmundige und unerfahrene Lehrer an, an dem Bande der bestehenden Einigkeit und des Einvernehmens zu zerren und bald nahm die Bevölkerung von Pettau wahr, daß diese unerfahrenen Lehrer-Individuen gegen die deutsche Gemeinde Front machten. Die stattfindenden Wahlen zeigten nun klar und deutlich, wer diese Herren seien. Sie begannen, in das klerikale Horn zu blasen, vergaßen ihre Stellung als Lehrer und Bildner deutscher Kinder, wählten im windischen Sinne und was ist natürlicher, als daß die deutsche Bevölkerung ihre Kinder nur mit Mißmuth solchen Fanatikern zur Erziehung anvertraute. Natürlich sah man sich veranlaßt, solchen Leuten bisher gewährte Wohlthaten, wie das Quartiergeld, zu entziehen. Einer dieser Lehrer verstieg sich jedoch soweit, die freiwillig gewährte Gabe der Gemeinde im Rekurswege in eine permanente Schuldigkeit verwandeln zu wollen, doch wurde er durch die Oberbehörde eines Besseren belehrt. Ein Lehrer, der mit der Tschitalniza liebäugelt, dort sein Absteigquartier nimmt oder Mitglied eines antideutschen Lehrvereines ist, kann unmöglich Freund der deutschen Schule sein, kann demnach auch keinen Anspruch auf Bethätigung deutschen Wohlthätigkeitssinnes machen. Hier heißt es: Entweder — oder! Bist

Du windisch, so sei es und lasse die Deutschen in Ruhe! Bist du deutsch, nun, so bethätige es auch und sei nicht lau und zweifelhaft in Deiner Gesinnung und in Deinen Handlungen.

Handel und Gewerbe.

(Schwimmende Musterlager.) Im Piräus erwartet man ein großes deutsches Dampfschiff, auf welchem die industriellen Erzeugnisse von 72 größeren deutschen Industriefirmen zur allgemeinen Besichtigung ausgestellt sind. Im gegenwärtigen Augenblicke befindet sich diese schwimmende Ausstellung, welche in Hamburg ausgerüstet wurde, in Beyrut, von wo sie nach Smyrna, dann nach Konstantinopel und zuletzt nach dem Piräus kommen wird. Im Piräus ist man, schon der Neuheit der Sache wegen, auf diese deutsche Ausstellung sehr gespannt. Seitens einiger französischer Kaufleute im Piräus wurde die Idee angeregt, daß auch die französischen Fabrikbesitzer eine derartige Wanderausstellung in Szene setzen mögen, um den deutschen Industrieerzeugnissen die französischen entgegenzustellen.

(Petroleumzoll.) Die Versammlung der galizischen Petroleumindustriellen hat beschlossen, an den Landtag und an beide Häuser des Reichsrathes um gesetzlichen Schutz ihrer Industrie zu petitioniren.

(Kleinschmiede und Grobschmiede.) Bei der Bezirkshauptmannschaft Sechshaus wurde kürzlich die Streitfrage anhängig, ob ein auf Kleinschmiede-Arbeiten lautender Gewerbeschein den Inhaber auch zum Beschlagen von Wagen berechtigt. Auf Grund des Kammer-Gutachtens lautet die Erledigung dahin, daß der Ausdruck „Kleinschmied“ wohl nur zur Unterscheidung von Grobschmieden gewählt wurde, welche gewöhnlich größere Schmiedestücke herstellen, als Schmiede im Allgemeinen. Da weiter eine rechtliche Abgrenzung der Gewerbebefugnisse zwischen beiden Branchen nicht existirt, ebensowenig eine dritte Kategorie von Schmieden (abgesehen natürlich von den konzeptionirten Hufschmieden und gewissen unter spezieller Bezeichnung vorkommenden Gewerben, wie zum Beispiel Messerschmiede), so kann das Beschlagen von Wagen dem Inhaber eines auf Kleinschmied-Arbeiten lautenden Gewerbescheines nicht verwehrt werden.

(Von unseren Verkehrsbeziehungen zu Deutschland und Italien.) Das Präsidium der Handelskammer zu Wien hat an jene industriellen und kommerziellen Körperschaften des Kammerbezirkes, die ein Interesse an unseren Verkehrsbeziehungen zu Deutschland und Italien haben, die Einladung gerichtet, hierüber bis Mitte September wohlbegründete Äußerungen zu erstatten und ihre Wünsche vorzubringen.

(Uebertragbarkeit der Schankkonzessionen.) Bezüglich der Uebertragbarkeit der Schankkonzession vom Manne nach dessen Tode auf die Witwe hat das Ministerium des Innern eine wichtige Entscheidung gefällt. Ein Gastwirth war gestorben und dessen großjähriger Sohn, welcher bei Lebzeiten seines Vaters während dessen Krankheit bereits das Geschäft geleitet, suchte um die Uebertragung dieser Konzession auf seinen Namen bei der Bezirkshauptmannschaft nach. Da der Sohn schon großjährig war, so mußte dessen

didier, 8 Uhr Abends. Wir blieben durch einen unglücklichen Zufall im Walde von Epineuse hängen, der Ballon ist total zerrissen. Mit Mühe gelang es uns unter Beistand des Maire von Epineuse den deutschen Soldaten zu entkommen, wir begaben uns über Amiens und Mans nach Tours. Die deutsche Truppenlinie erstreckt sich bis Clermont, Compiègne und Breteuil im Departement Oise, das Somme-Departement ist noch frei von Truppen. Ueberall sieht das Volk in Massen zur Vertheidigung auf, überall hat man die Nationalregierung proklamirt. Nach dem „Moniteur“, welche Zeitung jetzt in Tours herausgegeben wurde, hatte der Ballon kaum die Festungswerke von Paris im Rücken, als eine Gewehrsalve ihn empfieng, wovon eine Kugel Gambetta an der Hand verwundete; wahrscheinlich hatten die Kugeln den Ballon durchlöchert und das unerwartet frühe Niedersinken desselben hervorgerufen. Durch die weitere Rückkehr der nach Tours gebrachten Tauben und deren sicheres Ueberbringen von aufgegebenen Depeschen, kam der Oberpostdirektor Rampont erst zur Erkenntniß der Bedeutung, welche die Briestaube hinsichtlich der Depeschenbeförderung verdient und appellirte im Namen der Nationalregierung an den Patriotismus der Pariser Briestaubenzüchter.

Nun stieg von den fünf wackeren, der Regierung sich und ihre Tauben zur Verfügung stellenden Herrn am 12. Oktober Van Roosebeke in Begleitung des österreichischen Konsuls, Herrn Lesébure in den Ballon „Washington“ ein, welcher sich, von einem Herrn Vertaux befehligt, um 8 Uhr morgens vom Orleansbahnhohe erhob. Die Gondel trug 25 Stück Briestauben und 300 Kilo Depeschen und Briefe. Der Ballon stieg in der Richtung nach St. Denis, Chantilly, Creil, Compiègne, Reyon und Ham allmählig höher und höher, durchzog die Wolkenschichte und schwebte dann über dieselbe weiter, wodurch den Insassen der Anblick des Erdballs während einiger Zeit entzogen wurde. Der Grund zu so hohem Emporsteigen lag in der Tragweite der deutschen Schußwaffen. Schon über St. Denis hatten die Reisenden in einer Höhe von 400 Meter noch Salven von deutschen Kugeln entgegennehmen müssen, wodurch sie sich veranlaßt sahen, sich in höhere Regionen zu retten. Nach fortwährendem Auswerfen von Ballast gelangten sie in eine Höhe von 1600 Meter und dennoch dauerte das Gewehrfeuer bis Compiègne fort, ohne sie indessen mehr zu erreichen. Der Ballon blieb aber nicht in dieser Höhe, sondern fieng bald darauf an, sich wieder herabzusinken; es gelang auch

nicht, ihn, trotz mehrfachem Auswerfen von Ballast, wieder zum Steigen zu bringen. Sei es nun, daß die ersten Kugelsalven ihn bereits durchlöchert hatten oder daß andere Ursachen die Schuld trugen, er näherte sich schnell dem Erdboden. Ein heftiger Wind erhob sich, erfaßte ihn und schleuderte ihn endlich bei Cambrai in ein Rübenfeld. Der Ballon schlug, während die Gondel auf dem Boden nachschleppte, auf und nieder. Der österreichische Vizekonsul beging hier die Unflughheit, sich aus der Gondel zu stürzen, und sicher hätte der Ballon, von diesem Gewichte befreit, sich nochmals in die Luft erhoben, wenn nicht Herr Roosebeke mit großer Geistesgegenwart das herabhängende Ventilseil erfaßt und so das Ventil aufgerissen hätte. Das Gas entwich, wenn auch nur langsam und der Ballon würde sicher nochmals emporgestiegen sein, wenn ihn nicht glücklicherweise eine Baumgruppe aufgefangen hätte, worauf ihn der Sturm vollständig in Fetzen zerriß. Herr Roosebeke trug unter mancherlei Verrenkungen einen gequetschten Fuß davon, während Herr Vertaux sich nicht wieder von dem Falle erholte; er starb kurz nach seiner Rückkehr in die Hauptstadt.

(Fortsetzung folgt.)

Gesuch im Sinne der Gewerbegeetze als ein Gesuch um eine neue Konzession betrachtet und deshalb die Gemeinde um ihre Meinung darüber befragt werden. Da sich die Gemeinde entschieden gegen die Verleihung der Konzession an den Sohn erklärte, so wurde sein Gesuch abschlägig beschieden. Nunmehr suchte die Witwe um die Gestattung der Fortführung des Gastgewerbes ihres verstorbenen Gatten nach; auch dagegen erklärte sich die Gemeinde und rekurrierte, als die Bezirkshauptmannschaft trotzdem der Witwe die Fortführung des Gastgewerbes gestattete, bis an das Ministerium des Innern. Das Ministerium wies jedoch den Rekurs der Gemeinde als unstatthaft zurück, da der Gemeinde gegen die Gestattung der Fortführung eines Gastgewerbes durch die Witwe kein Einwendungsrecht zusteht.

(Unterkunft der Gehilfen, Lehrlinge und Dienstpersonen.) Der Bürgermeister von Graz hat im Namen des Stadtrathes kundgemacht: „Es besteht bei den hiesigen Gewerbetreibenden noch häufig die Gepflogenheit, daß den Gehilfen, Lehrlingen und sonstigen Dienstpersonen derartig beschränkte Unterkunftsräume zugewiesen werden, daß deren zwei oder selbst mehrere in einem gemeinschaftlichen Bette und in übereinander stehenden Betten zu schlafen genöthigt sind und sind diese Lokalitäten überdies oft noch dumpf, licht- und luftarm und die Bettstellen so beschaffen, daß sie selbst den nöthigsten sanitätspolizeilichen Anforderungen nicht entsprechen. Schon wiederholt wurde deshalb auch ärztlicherseits auf diese sanitären Uebelstände hingewiesen und auf deren Abstellung umsomehr gedrungen, als selbe nur zu leicht den Anlaß zur Bildung von epidemischen Krankheitsherden geben können. Der Stadtrath sieht sich daher bemüht, den Gewerbetreibenden die Bestimmungen des § 74 des Gesetzes vom 8. März 1885 in Erinnerung zu bringen und den Gewerbetreibenden zur Pflicht zu machen, daß sie ihre Gehilfen, Lehrlinge oder sonstigen Bediensteten in zum Bewohnen vorschristsmäßig geeigneten Lokalitäten unterbringen und jedem derselben eine eigene entsprechende Schlafstube, wobei die Betten auch nicht übereinander gestellt sein dürfen, anweisen.“

Vermischte Nachrichten.

(Das größte Teleskop.) Zur Erbauung eines Observatoriums auf dem Berge Hamilton in Kalifornien hatte der Millionär N. Lick 700,000 Doll. vermacht. Die Anfertigung der Linsen nahm fünf Jahre in Anspruch und kostete je 25,000 Doll.; sie kommen in ein Stahlrohr von 57 Fuß Länge mit einem Durchmesser von 1 Meter. Im nächsten Winter soll dieses Observatorium seine Thätigkeit beginnen.

(Menschenfresser aus Noth.) Alfred Packer war einer von den sechs Bergleuten, die im Jahre 1874 in ihrem Lager in der Gegend der jetzigen Lake City, Colorado, ihre ganzen Lebensmittel erschöpft hatten, worauf Packer seine Gefährten tödtete und mit deren Fleisch sein Leben fristete. Nach seiner Rückkehr zu zivilisirten Menschen änderte er seinen Namen und trieb sich als Flüchtling bis zum Jahre 1883 umher. Er wurde aber zuletzt erkannt und vor Gericht gestellt. Nachdem das erste Verfahren für nichtig erklärt worden, endigte das zweite damit, daß er des Todtschlages für schuldig befunden und zu vierzig Jahren Gefängnißstrafe verurtheilt wurde.

(Ein weiblicher Methusalem.) Zu St. Ginolphe in Savoyen starb vor einigen Tagen Frau Richard-Dietrig im hohen Alter von 126 Jahren. Geboren 1760 zu Basel, vermählte sie sich 1783 zum erstenmale und dann 1798 zum drittenmale mit ihrem letzten Gatten Richard-Dietrig. Die Verstorbene war bis zu ihrem 109. Lebensjahre im Vollbesitze ihrer Sehkraft, verbrachte aber in ihren letzten Jahren ihr Dasein in einem schlafähnlichen Zustande.

(Wegen der Cholera.) Das ungarische Ministerium der Landesverteidigung hat wegen der Cholerafahre die Einstellungen der Waffenübungen in Kroatien und Slavonien angeordnet. Die bisherige Zahl sämtlicher Erkrankungen in beiden Ländern beträgt 228, die Zahl der Sterbefälle 119.

(Wetterläuten.) Am 3. August zog über das obere Bistthum ein furchtbares Gewitter. Natürlich mußten alle Mähner zu den Glockensträngen eilen. In Laatsch bei Glurus schlug der Blitz während des Läutens in den Glockenthurm, beschädigte die Uhr und das Zifferblatt, fuhr dann — der Blitz ist dem Menschen gnädiger als der

Aberglauben — nicht durch den Thurm, sondern in die Kirche, wo er, ohne zu zünden, einige Spuren seiner verderblichen Kraft zurückließ.

(Katholisch gemacht.) Am 8. d. M. waren es 286 Jahre, seit in der Gegenreformation Bürgerschaft und Rath von Graz den Eid auf die katholische Religion abgelegt. Am Fuße des Schlossberges, wo jetzt die Antonikirche in der Paulusthor-Gasse steht, wurden über zehntausend protestantische Bücher verbrannt. Die Bürger, welche nicht „katholisch gemacht“ wurden, mußten binnen sechs Wochen nach Zurücklassung des zehnten Theiles ihres Vermögens aus dem Lande ziehen.

Deutscher Schulverein.

In der am 4. August d. J. abgehaltenen Ausschusssitzung wurde der Bericht des Obmannes Dr. Weitlof über die in seinem Beisein erfolgte feierliche Eröffnung des Kindergartens in M. Weißkirchen und über seine Inspektion des Kindergartens in Leipnik, dann der Bericht des bautechnischen Referenten Dresnaudt über die Schulbauten in Schreibendorf und Sämole, sowie über die getroffenen Voreinleitungen wegen eines in der Nähe von Hohenstadt zu errichtenden Kindergartens zur Kenntniß genommen. Den Abiturienten eines deutschen Gymnasiums in Böhmen und des Schottengymnasiums in Wien wurde für die dem Vereine zugewendeten namhaften Spenden der Dank ausgesprochen; desgleichen der Ortsgruppe in Neudorf und der Frauen- und Mädchenortsgruppe in Oberhohenelbe für die Veranstaltung sehr gelungener Sommerfeste und dem Vereine zum Schutze deutscher Kultur in New-York für die als erste Spende erfolgte Zusendung von 1000 fl. Beschlossen wurde die Inangriffnahme des Schulhausbaues in Sauerbrunn (Steiermark). Zur Erweiterung der öffentlichen Volksschule in Roßwein bei Marburg zu einer zweiklassigen wurde eine namhafte weitere Bauubvention bewilligt. Die Erhaltungsbeträge für den Kindergarten in Theresienstadt und für die Vereinskasse in Königgrätz wurden dem Bedarfe entsprechend erhöht. Für den Schulhausbau in Laubendorf und für die Erhaltung der 4. Klasse an der öffentlichen Volksschule in Dberberg wurden namhafte Beiträge bewilligt. Mehrere evangelische Gemeinden in Galizien erhielten Unterstützungen zu Schulzwecken, der Schule in Lieben wurden Lehrmittel gespendet, für den Kindergarten in Freiberg die zur sofortigen Eröffnung nöthigen Beträge und für den Schulhausbau in Freiberg eine weitere Baukostenquote flüssig gemacht.

Marburger Berichte.

(Sammelschütze.) Die Ortsgruppe Marburg hat dem Ausschusse des Deutschen Schulvereines 34 fl. 5 kr. (Sammelschütze) übersandt.

(Feuer.) Am 6. d. M. um halb 9 Uhr Vormittag brach beim Straßenräumer Vincenz Dworschak in Unter-Täubling vermuthlich durch Unvorsichtigkeit seines Weibes Feuer aus, welches in einigen Minuten die aus Holz gebaute Reusche sammt Einrichtungstücken und Lebensmitteln total einäscherte. Der Schaden beträgt 300 fl. und war das Gebäude nicht versichert.

(Hopfen.) Auf dem Nürnberger Markt wurde der untersteirische Frühhopfen zuerst um den Preis von 170 bis 180 Mark, dann um 130 bis 150 M. (für 50 Kilogramm) verkauft.

(Wegen achtzig Kreuzern überfallen.) Der Knecht J. Seuschel in Lobnitz meint, an seinem früheren Dienstgeber Jakob Rathei in Lasnik noch eine Lohnforderung von 80 kr. zu haben. Am vergangenen Montag befand sich Rathei im Grill'schen Gasthause zu Hollern, wo er von dem später eintretenden Seuschel beschimpft und zur Bezahlung aufgefordert wurde. Als Rathei kein Gehör gab und sich später in Gemeinschaft mit Johann Gleb von Feistritz-Faal entfernte, wurden beide im nahen Walde durch Ignaz Seuschel und drei Arbeitern der Pulverstampfe überfallen. Jakob Rathei wurde von seinem Gegner in den Straßengraben geworfen und mit Schlägen und Stößen über den ganzen Körper mißhandelt und erlitt bedeutende Verletzungen. Seinen Angreifern entkam er nur in Folge seiner Körperkraft, wurde aber sammt seinem Begleiter von nachgeworfenen Steinen getroffen.

(Evangelische Gemeinde.) Sonntag den 15. August wird hier in der evangelischen Kirche kein Gottesdienst stattfinden.

(Ausflug des Gewerbevereines.) Das Vergnügungskomitee des Gewerbevereines hat in seiner Sitzung vom 10. d. M. beschossen, daß zur Fahrt nach Cilli am 5. September auch Nicht-

mitglieder Karten erhalten können, so weit der Vorrath eben reicht.

(Berichtigung.) In dem Marburger Berichte dieses Blattes von 11. August über den Gewerbeverein soll es betreffs der Erzählung des Herrn Birch heißen, daß er mit dem Bogen zum Herrn Bindelechner nur gekommen, um ihn einzuladen und daß Herr Bindelechner gesagt: „Es wäre besser, wenn der Verein mir eine Auszeichnung geben würde, daß ich Geduld gehabt und den Arbeiter so lange behalten habe.“

Aus dem Unterland.

Mahrenberg. (Das Gehör verloren.) Kürzlich fand bei der Frau Marie Millemoth in Fresen ein Best-Kegelspiel statt, an welchem sich auch Mahrenberger betheiligten. Diese gemüthliche Unterhaltung wurde aber durch den Kaufbold Josef Grabischnig von Reifnig gestört, welcher den Musiklehrer Michael Zwetti von Mahrenberg beschimpfte und gegen denselben Drohungen aussprach. Als Zwetti sich später nach Hause begab, wurde er von Grabischnig verfolgt und an einer einsamen Straßenbiegung, wo er hinter seinen Begleitern zurückgeblieben, mit Steinen beworfen. Da diese nicht getroffen, so beschleunigte Zwetti seine Schritte, um die vorausgehenden Kameraden einzuholen, erhielt jedoch von dem nacheilenden Gegner so wichtige Schläge über das rechte Ohr, daß dieses zerquetscht und er selbst zu Boden geschleudert wurde. Michael Zwetti hat durch Sprengung des Trommelfelles in diesem Ohre das Gehör verloren.

Sibiswald. (Im Gefängniß wahnsinnig geworden.) Der Sattler A. Piffl, wegen Schulversummniß seines Kindes zu einer Freiheitsstrafe verurtheilt, wurde im Gefängniß des hiesigen Bezirksgerichtes wahnsinnig und mußte auf Anordnung des Arztes nach dem Beobachtungszimmer des allgemeinen Krankenhauses in Graz gebracht werden.

Leibnitz. (Dynamit.) Der Steinmetz-Lehrling Johann Deschmann spielte im Steinbruche zu Gerbersdorf mit Dynamitkapseln und zündete eines an, worauf in Folge der Explosion ihm zwei Finger der linken Hand weggerissen wurden.

Friedau. (Berichtigung.) Löbliche Redaktion! Mit Bezug auf den § 19 des Preßgesetzes bitte ich um Aufnahme nachstehender Berichtigung: Die in der Marburger Zeitung vom 6. August l. J. Nr. 94 in einer Korrespondenz aus Friedau unter dem Titel „Gemeinde-Sparkasse und windische Vorschußkassa“ gebrachte Notiz, daß „der Schreiber der Vorschußkassa einen Friedauer Bürger beim Rockschöhl zurückzog, als er die Stiege hinaufgehend seine Einlage von 600 fl. in die Gemeinde-Sparkasse trug“, erkläre ich, gefertigter Buchhalter des Friedauer Vorschußvereines, bei dem Umstande, als ich der einzige Beamte des genannten Vorschußvereines bin und obige Notiz nur auf mich bezogen werden kann, hiemit als unwahr und erdichtet und zwar umsomehr, als ich mit jenem Friedauer Bürger, der die 600 fl. am 31. Juli l. J. in der Sparkasse Friedau angelegt hat, trotzdem daß ich über 13 Jahre in Friedau wohne, nur ein einzigesmal und dies vor mehreren Jahren gesprochen habe. 10. August 1886. Hochachtungsvoll Ivan Bertnik, Notariatsbeamter und Besitzer in Friedau.

Friedau. (Zur Reichsrathswahl.) In der Wählerversammlung der Nationalerikalen, die hier am Sonntag stattfand, wurde Dr. L. Gregorek als Kandidat für die Reichsrathswahl im Landbezirke Pettau aufgestellt und erbat sich freie Hand bezüglich der Frage, welchem Klub er beitreten und ob er sich an der Gründung eines südslavischen Klubs betheiligen soll. In letzterem Falle würde er die politischen Vereine seines Wahlkreises befragen.

Pettau. (Landwirthschaftliche Sektion.) In der ersten Sitzung unserer landwirthschaftlichen Filiale wurde u. A. folgende Erklärung beschossen: Nachdem bisher im Obsthandel (insbesondere bei Birnen und Äpfeln) oft gar nicht oder nur selten geachtete Gebinde verwendet wurden und wenn solche vom Käufer beigelegt wurden, dieselben meist Uebermaß hatten, so sei es nothwendig, im ganzen Lande ein einheitliches Maß auch im Obsthandel anzustreben. Es sollen 300 Liter Rauminhalt für den halben Startin, beziehungsweise 600 Liter für den Startin festgestellt werden und soll dabei die Messung gestrichen sein. Die 17 Liter beziehungsweise 34 Liter Uebermaß wären für den üblichen „Gupf“ zu rechnen. Herr Weinbaulehrer Reiz von Marburg sprach über die Reblaus, die Veredlung der Reben und die Verwendung der amerikanischen Reben und wurde ihm der Dank mündlich und schriftlich ausgedrückt. Die

Filiale wendet sich an die Statthalterei, mit dem Begehren, die weitere Untersuchung der verseuchten Weingärten zu unterlassen, indem dieselben mit großen Kosten verbunden sind, nichts nützen, höchstens der traurigen Nebelstatistik dienen können und man noch Gefahr laufe, daß die Nebel durch die Kommission verschleppt werde. Die Filiale wird auch eine Zweigverein des Vereines zum Schutze des österreichischen Weinbaues bilden und treten ihre Mitglieder diesem Vereine bei.

Pettau. (Gartenfest.) Nächsten Sonntag findet in Osterbergers Gastgarten ein großes Fest zu Gunsten des „Rothem Kreuzes“ statt. Bei diesem rein patriotischen Feste wird den Besuchern ein reiches, abwechslungsreiches Programm geboten. Wie wir vernehmen, soll ein von Herrn Bernreiter beigelegtes Feuerwerk abgebrannt werden. Die treffliche Kapelle des Pettauers Musikvereines wird für gediegenen Ohrenschmaus sorgen. Das Arrangement des Festes, sowie die Mäßigkeit des Eintrittsgeldes lassen eine rege Betheiligung aus allen Kreisen der Bevölkerung erwarten und wird auch auf eine bedeutende Betheiligung von Seite der deutschen Kreise Marburgs umsomehr gerechnet, als das benachbarte deutsche Pettau auch zu allen Marburger deutschen Festen stets eine bedeutende Zahl von Vertretern entsendet.

Pettau. (Schauturnen.) Unser Turnverein veranstaltet für den 5. September ein Schauturnen im Stadtpark und wirkt die Kapelle des Musikvereines mit.

Sauerbrunn. (Besuch.) Die Gesamtzahl der hiesigen Badegäste beträgt 1705.

Windisch-Feistritz. (Giltige Gemeindevahlen.) Der Landesausschuß hat wie die Statthalterei sich für die Giltigkeit der angefochtenen Gemeindevahlen in Unter-Neudorf und Saporje ausgesprochen.

Gilli. (Schwurgericht.) Für die nächste Sitzung des Schwurgerichtes wurden als Stellvertreter des Präsidenten die Herren Landesgerichtsräthe Alois Pesaritsch, Lorenz Katerl und Dr. Josef Galle berufen.

Gilli. (Für's Radetzky-Denkmal.) Unser Gemeinderath widmete für die Errichtung des Radetzky-Denkmales in Wien einen Beitrag von 50 fl.

Die Töchter des Obersten.

Ein Familien-Roman von Amely Bölke.

(73. Fortsetzung.)

Rasch entschlossen nahm Bauernfeld seinen Mantel und wanderte in den Garten, der einem Vivoual gleich, hinaus. Ein kleines Gehölz stieß an denselben. Hier, am Stamme einer mächtigen Eiche, wo die Strahlen der untergehenden Sonne ihn trafen, ließ er sich nieder, lehnte das müde Haupt zurück und entschlief.

Eine höhrende Stimme weckte ihn. Er rief sich die Augen. Wo war er denn? „Wahrhaft klassisch ruhen Sie da, Doktor Bauernfeld!“ rief Doktor Schuroth, ihn durch seine Vorgnette fixierend. „Ich suchte Sie, und gab es schon auf, Sie zu finden. Ich führe einigen Schinken und ein gutes Glas Wein bei mir, und wollte Sie zu einem kleinen Imbiß abholen.“

Doktor Bauernfeld athmete mühsam auf. Noch konnte er seine entflohenen Lebensgeister nicht wiederfinden. Endlich sagte er: „Geben wir doch den Wein lieber den Kranken!“

„Was sind diese wenigen Tropfen gegenüber solchem Glend! meinte Doktor Schuroth. „Wenn wir einen Einzigen damit erhalten können, so muß dieser Einzige doch wir selbst sein. Sollen wir das Leben verneinen auf die ungewisse Aussicht hin, ob ein Anderer es wird bejagen können? Das wäre Thorheit! Und wie es auch mit uns kommen möge in dieser großen Irrenanstalt, die menschliche Gesellschaft genannt, so wollen wir doch mit sehenden Augen nicht gerade die Narren spielen. Mit dem göttlichen „Ich will“ lassen Sie uns die Umstände beherrschen und über den Dingen stehen. Es ist ja nur eine Regenkomödie, der wir hier zuschauen, zu haarsträubend, um sich davon bewegt zu fühlen. Es ist zu viel des Glends, für welches man jetzt in allen Kirchen dem Herrn der Welt seinen Dank darbringt und das Geschehene preist. Sie mögen sagen, was Sie wollen, Doktor Bauernfeld allein hier kann der Optimist sich nicht retten. Wer nicht verrückt werden will, der muß lachen. Ich bitte Sie, nehmen Sie meinen Wein an! Wenn Sie nicht in ein Irrenhaus gesperrt werden wollen, müssen Sie auf Selbstrettung finnen.“

Drachenburg. (Endlich erwischt.) Vom Oktober 1884 bis zum 15. Mai 1886 herum kamen bei mehreren Grundbesitzern in Wodresch, Tratno, Edelsbach, Wodole, Sagorje u. a. Raubdiebstähle, dann solche von Getreide, Geräthschaften, Wäsche u. dgl. vor, ohne daß man des Thäters habhaft werden konnte. Vor Kurzem wurde endlich der Dieb in der Person des Keuschlers Johann Rataj in Fuchsdorf, eines alten gerichtsbekanntes Gauners, ausfindig gemacht, welchem sein Weib Theresie dadurch behilflich war, daß sie viele der entwendeten Gegenstände weiter veräußerte.

Trifail. (Bruderlade) Bei der hiesigen Bruderlade ist die Stelle eines Geschäftsführers im Viktualienmagazin mit dem Gehalte von 1000 fl., freier Wohnung, Beheizung und Beleuchtung sogleich zu besetzen.

Pletrowitsch. (Neuer Kurort.) In Kasase, Ortsgemeinde Pletrowitsch, hat der Besitzer des Bades Kadein, Herr Josef Heis, eine Mineralquelle entdeckt und beabsichtigt er dortselbst einen Kurort zu errichten.

Rann. (Brücke.) Der Landesausschuß hat für den Bau der Altendorfer Brücke (Rann-Bidemer Bezirksstraße) einen Beitrag von 100 fl. bewilligt.

Schönstein. (In der Fabrik.) Der Tischler Franz Mörtl, bereits wegen verschiedener Verbrechen abgestraft, war in der Lederfabrik des Herrn Franz Woschnagg zu Schönstein beizustet, erhielt jedoch wegen seiner Unverträglichkeit mit den übrigen Arbeitern, besonders mit Josef Tamsche seine Entlassung. Dies versetzte Mörtl so in Wuth, daß er letzteren zu mißhandeln und die Fabrik auf irgend eine Art zu beschädigen drohte; ja! er artete derart aus, daß schließlich seine Verhaftung erfolgen mußte.

Vom Rüdertisch

Deutsche Wochenschrift. Organ für die gemeinsamen nationalen Interessen Oesterreichs und Deutschlands. Herausgegeben von Dr. Heinrich Friedjung. Wien, IX., Universitätsstraße Nr. 6. Inhalt von Nr. 32 vom 7. August 1886. Gasten. Von H. Fr. — Das Freiburger Urtheil über die Socialistenführer. Von H. M. — Zum Jubiläum

der Universität Heidelberg: Heidelberg im Zeitalter des Humanismus. Von Adalbert Hornrig. Heidelberger Erinnerungen. Von Edmund Benedikt. — Realschule oder Gymnasium? Von J. Rothert. — Deutsche Reichschronik. Von Karl Pröll. — Feuilleton: Nach zwanzig Jahren. Von F. v. Kapff-Essenther. — Literatur, Theater und Kunst: Zur Charakteristik von Franz List. Von Ecart. — Stylübungen. Von Ignotus. — Giovanni Meli's Lieder. Deutsch von Ferdinand Gregorovius. Von S. Mz. — Probe-Nummern gratis und franko.

Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 30. Frauenarbeit. Von Dr. jur. D. Kaniz. — Ueber Cholera und Cholera-schrei, einschließlich Brechdurchfall der Kinder. Von Dr. Paul Niemeyer. — Fragen und Antworten. — Correspondenz der Redaktion. — Antworten der Redaktion — Ärztliche Briefe. — Anreueungen aus dem Publikum. — Für Haus und Küche. — Me u. — Literatur. — Album der Poesie: Wozu? Von Rudolf Sperling. Aus einem Stammbuch. Von S. S. — Räthsel-Zeitung. Redigirt von Berta Widhalm. — Schach-Zeitung. Redigirt von Dr. S. Gold. — Das Bild der Mutter. Von Kathinka v. Rosen. — Feuilleton: Am Nähtisch. Von *** — Eingefendet. — Inserate. — Preis halbjährig fl. 2.50.

Witterungs-Drahtnachricht

vom 12. August 1886.

Luftdruck:

Kleinster: 745—750 Nordl. Schweden.

Größter: 770—765 Sizilien.

Zweikleinster: Unter-Italien.

Vorhersage:

Wind: nordwestlich | Niederschlag: zeitweise

Bewölkung: wechselnd | Temperatur: kühl

Bemerkung: Später Ausheiterung.

Eine Wohnung,

bestehend aus zwei Zimmern und einer Küche, für eine Partei ohne Kinder, mit 15. September beziehbar: Burggasse Nr. 3. (1092)

Doktor Bauernfeld fühlte zum ersten Male einige Wahrheit in Dem, was der Andere sagte. So weh ihm auch dessen pessimistische Weltanschauung that, welche jedes Opfer verschmäht, so sah er doch ganz gut ein, daß, um sich Andern opfern zu können, die eigenen Kräfte geschont sein müßten, und da er während vierundzwanzig Stunden keinen Bissen Nahrung zu sich genommen hatte, schien es ihm schließlich doch rathsam, das gemachte Anerbieten anzunehmen. Mühsam raffte er sich also auf, nahm den Arm Doktor Schuroths und taumelte, noch schlaftrunken, an seiner Seite hin.

Das kleine Dachstübchen im Pfarrhause war bald erreicht. Doktor Schuroth zündete, da es jetzt bereits dunkelte, ein Talglöckchen an und stellte es auf den Tisch, wo bereits eine Flasche, zwei Gläser und besagter Schinken figurirten. „Nun kommen Sie!“ sagte sein Wirth, ihm den einzigen Stuhl bietend und selbst auf seinem Bette Platz nehmend. „Stoßen wir an auf die bessere Welt, wo Sie keine Wunden zu heilen, ich keine zu besingen habe! Glauben Sie mir, hier bei uns ist Alles eitel! Wie warm auch Ihr Herz für den Bruder schlagen möge, — und das Ihrige thut es, ich weiß das, — so geht das aus der Zirkulation Ihres Blutes hervor, das leicht in Bewegung geräth, des Herzens Schlag beschleunigt und zum Gehirn dringt. Es ist also gänzlich Temperamentsache, ob man warm aufwallt, ob nicht — ein Verdienst sehe ich nicht dabei. Es macht aber liebenswürdig, die Menschen haben es gern. Die Frauen beten solche Männer an, und Schiller wäre niemals ein Liebling derselben geworden ohne diese reizenden Wallungen mit dem dadurch erzeugten Enthusiasmus für das Gute und Schöne. Ich habe mir manchmal überlegt, ob ich nicht auch auf Stelzen gehen sollte, allein meine Wahrheitsliebe lehnte sich dagegen auf. Ich mag kein Nachempfinder und kein Anempfinder sein, und selbst empfinde ich nicht, das heißt nie in Opposition zu meinem Verstande. Nie läuft mir das Herz davon, immer bleibt es kühl im Oberstübchen, weil aus dem Herzen kein Ueberfluß an Blut dahin sich verirrt. Immer frage ich nach dem Warum? und Wozu? Auch das ist Temperament, nervöses Temperament, und kein Verdienst dabei, noch kein Segentheil. Weil ich das einsehe, bin ich gerecht

— auch gegen Sie! Hier! Stoßen wir noch einmal an. Auf unsere Frauen! Die Ihrige in spe! Nichts häßlicher, als eine Welt ohne Frauen! Und darum ist es auch hier im Felde so häßlich!“

Doktor Bauernfeld hatte sich indessen durch Spritze und Trank gestärkt. Das Geplauder des Andern hörte er dabei nur mit halbem Ohre, und fühlte sich angenehm dadurch zerstreut; denn was ihm Noth that, war ein Ablenken seiner Gedanken von den traurigen Gegenständen, die sich vor sein Auge drängten, sobald er sich selbst überlassen blieb. Er hatte sich ausgegeben an Mitleid, der Quell seiner Menschenliebe war erschöpft — er mußte sich körperlich erholen. Auch sein Empfindungsvermögen bedurfte einer Wiederbelebung durch neue Körperkraft.

Doktor Schuroth war sehr aufgeräumt und plauderte fort, ohne viel auf Erwidrerungen des Andern zu rechnen. Er sprach ja überhaupt gern und hörte sich lieber als jeden Andern; ein passiver Zuhörer war ihm daher der liebste Gesellschafter. Er reichte Doktor Bauernfeld eine Zigarre, zündete sich gleichfalls eine an, und füllte dann noch einmal die Gläser. Sich auf das Bett hinstreckend, blies er behaglich die kleinen wohlriechenden Wölkchen der feinen Havana in die Luft und erzählte dabei von seinen Eindrücken während der Schlacht. Er bemerkte erst nach einiger Zeit, daß sein Gast seinen Kopf oft auf die Brust sinken ließ, tiefe Athemzüge that und, wie es schien, fest eingeschlafen war.

Wecken wollte er ihn nicht. Ohnehin hatte er ihm kein Lager anzubieten, als dasjenige, worauf er lag, und welches abzutreten er nicht geneigt war. Er mochte abgeben, aber wie der Reiche von seinem Ueberflusse. Sagte doch selbst die Bibel, daß man von zwei Röcken einen verschenken könne, aber nirgends war angeführt, daß der einzige nicht seinem Eigenthümer bleiben sollte.

Er lächelte in sich hinein über diese Klügelien seines Verstandes und bewunderte eine Logik, welche ihm erlaubte, die unbequeme Stellung des zum Tode erschöpften Arztes als vom christlichen Standpunkte aus ungerechtfertigt zu betrachten.

(Fortsetzung folgt.)

DANKSAGUNG.

Für die zahlreiche Betheiligung an dem Leichenbegängnisse des nun in Gott ruhenden Herrn

Dr. FRANZ RUPNIK,

sowie für den schönen Sarg- und Grabeschmuck sagen den herzlichsten Dank:

Die trauernden Hinterbliebenen. MARBURG, den 12. August 1886.

An edle Hausbesitzer!

Ich muß bis Montag den 16. August meine bisherige Wohnung verlassen und bitte darum edle Menschenfreunde, mir bis dahin zu einer Wohnung zu verhelfen, da ich außer Stande bin, dafür selbst thätig zu sein.

Schachtungsvoll Victor Bekler.

Danksagung.

Von Sr. Wohlgeboren dem Herrn Johann Girstmayr jun. wurde mir anlässlich des Todesfalles seines hochgeehrten Herrn Vaters ein namhafter Geldbetrag zur Vertheilung an die im hiesigen Bürger-Versorgungshause befindlichen Armen übergeben.

Für diese hochherzige Spende spreche ich im Namen der Armen den innigsten, tiefgefühltesten und herzlichsten Dank aus.

Marburg, den 12. August 1886. Friedrich Seidl, Verwalter.

Einladung.

Die P.T. Damen und Herren des Sommerfest-Comité's für den Deutschen Schulverein werden für Samstag den 14. August um 6 Uhr Abends zu einer Schlusssitzung im Casino ergebenst eingeladen.

Der Vorstand der Ortsgruppe: Dr. Joh. Schmiderer.

Wichtig für Hausfrauen! Chiffon.

sehr gute Qualität schon von 20 kr. per Meter aufwärts. Probefstreifen werden bereitwilligst verabsolgt.

Nur bei F. S. Tautscher Hauptplatz Nr. 16.

1088)

Danksagung.

Für die so überaus zahlreiche Betheiligung an dem Leichenbegängnisse unseres unvergesslichen Gatten, beziehungsweise Vaters, Schwieger- und Grossvaters,

Herrn JOHANN GIRSTMAYR,

für die prachtvollen Kranzspenden, sowie für die vielen den Verstorbenen ehrenden, uns zu hohem Troste reichenden Beweise der Achtung sagen den ergebensten Dank die trauernd Hinterbliebenen.

MARBURG, den 12. August 1886.

Sonntag den 15. August: GROSSES

CONCERT

im Parke der Franz Josef-Kaserne

Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle

unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Hr. Johann Handl.

Anfang 4 Uhr. — Eintritt 15 kr. — Kinder frei.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstverletzung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Freiwillige Lizitation.

Aus dem Verlasse nach dem verstorbenen Dechant Hr. Josef Cucek in Saring werden am 18. August und erforderlichen Falles auch am 19. August bei 50 Startin Weine aus den letzten 6 Jahrgängen sammt Faß; ferner diverse Wirthschafts- u. Hauseinrichtungs-Gegenstände gegen sogleiche Bezahlung im Wege der freiwilligen Veräußerung an den Meistbietenden hintangegeben. — Begonnen wird mit der Wein-Lizitation.

Saring, den 8. August 1886. Josef Čeruko, Provisor.

Frühreise Aepfel

kauft zu besten Preisen F. Abt, Mellingerstraße Nr. 8. (1069)

Ein schönes Zimmer,

unmöblirt, gassenseitig, ist am Sophienplage sogleich zu vermieten. Anfrage im Kleidergeschäft, Herrengasse Nr. 17. (974)

Sauerbrunn Bad Radein... Beschreibung u. Parife gratis und franco.

Vorräthig in jeder soliden Mineralwasser- u. Specereiwaaeren-Handlung Steiermark's.

Eine Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, Vorzimmer, Küche und Zugehör, ist bis 1. September zu beziehen. Gest. Anträge Kaiserstraße 16, 1, II. Stock. (1060)

Trockene Schaten

(Hackspäne) im Großen und Kleinen zu haben: Tschernitschek's Holzplaz, Kaiserstraße. (1091)

A. HARTLEBEN'S ILLUSTRIRTE FÜHRER REISEHANDBÜCHER, KARTEN etc. etc. 1886. DONAU-FÜHRER, KARPATHEN-FÜHRER, UNGARN-FÜHRER, etc.

Die Winzer-Ordnung für Steiermark. (Gesetz vom 2. Mai 1886.) Deutsche und slovenische Ausgabe in Taschenformat und gut leserlicher Schrift. Preis 10 kr., per Post 12 kr.

F. M. Vogler's Blumen- & Obsthandlung, Schulgasse 5, empfiehlt täglich frisches feinstes Tafelobst. (1087)

Schutt und Schotter
in der Schneider-Allee abzuladen.
Stadtverschönerungs-Verein.

Verloren:

eine kurze, goldene Panzeruhrkette im Werthe von 20 fl. am Montag den 9. August von 1 bis halb 2 Uhr Nachmittag, auf dem Wege von Hofmann's Gastgarten durch die Brunnengasse, Burgplatz, Sofienplatz und Tegetthoffstraße (Allee) bis zum Tappeiner'schen Hause. Abzugeben gegen doppelten Finderlohn beim k.k. Garnisonsgewichte, Draufajerne. (1081)

Nr. 9533.

(1077)

Kundmachung.

Der Gemeinderath von Marburg hat in der Sitzung am 5. August 1886 beschlossen, daß ein Landesgesetz zu erwirken sei, damit der mittelst Landesgesetz vom 23. November 1884, L.-G.-Bl. Nr. 12, zur Einhebung auf die Dauer bis Ende 1890 bewilligte Zinskreuzer von zwei Kreuzer von jedem Gulden des unbekanntes und amtlich festgestellten Gebäudezinssertragnisses, vom 1. Jänner 1887 angefangen auf drei Kreuzer erhöht werde. Im Sinne des Gemeinde-Statutes vom 23. Dezember 1871, L.-G.-Bl. Nr. 2 vom Jahre 1872 § 78, berufe ich sämtliche wahlberechtigte Mitglieder der Stadtgemeinde Marburg zu einer Versammlung auf Montag den 16. August 1886, um zehn Uhr Vormittag in meine Amtskanzlei am Rathhause, Rathhausplatz Nr. 1, um darüber mit Ja oder Nein abzustimmen, ob dieser Gemeinderathsbeschuß zur höheren Genehmigung vorzulegen sei.

Die Versammlung und Abstimmung wird am 16. August 1886 um 12 Uhr Mittags geschlossen.

Die Nichterscheinenden werden als mit dem Gemeinderaths-Beschluffe einverstanden angesehen werden.

Marburg, den 8. August 1886.

Der Bürgermeister: **Nagy.**

Nr. 7523.

(1078)

Kundmachung.

Der Gemeinderath von Marburg hat in der Sitzung am 5. August 1886 beschlossen, daß der mittelst Landesgesetz vom 13. September 1883, L.-G.-Bl. Nr. 22, für die Jahre 1884, 1885 und 1886 der Stadtgemeinde Marburg bewilligte Bezug einer Abgabe auf die Einfuhr von Bier und Spirituosen für weitere drei Jahre, d. i. vom 1. Jänner 1887 bis Ende 1889 erwirkt werden soll. Im Sinne des Gemeinde-Statutes vom 23. Dezember 1871, L.-G.-Bl. Nr. 2 vom Jahre 1872 § 78, berufe ich sämtliche wahlberechtigten Mitglieder der Stadtgemeinde Marburg zu einer Versammlung auf Montag den 16. August 1886, um zehn Uhr Vormittag in meine Amtskanzlei am Rathhause, Rathhausplatz Nr. 1, um darüber mit Ja oder Nein abzustimmen, ob dieser Gemeinderathsbeschuß zur höheren Genehmigung vorzulegen sei.

Die Versammlung und Abstimmung wird am 16. August 1886 um 12 Uhr Mittags geschlossen.

Die Nichterscheinenden werden als mit dem Gemeinderaths-Beschluffe einverstanden angesehen werden.

Marburg, den 8. August 1886.

Der Bürgermeister: **Nagy.**

Die Versammlung und Abstimmung wird am 16. August 1886 um 12 Uhr Mittags geschlossen.

Die Nichterscheinenden werden als mit dem Gemeinderaths-Beschluffe einverstanden angesehen werden.

Marburg, den 8. August 1886.

Der Bürgermeister: **Nagy.**

Sehr schöne Wohnung

am Hauptplatz, I. Stock, gassenseitig, mit 3 großen Zimmern nebst Zugehör, vom 1. Oktober an zu vermieten. Näheres im Comptoir d. Bl. (1083)

Ein Lehrjunge oder Praktikant

wird in einem hiesigen Spezereiwarengeschäft aufgenommen. Näheres im Comptoir d. Bl. (1082)

Ein Lehrjunge oder Praktikant

wird in einem hiesigen Spezereiwarengeschäft aufgenommen. Näheres im Comptoir d. Bl. (1082)

Frisches

(1014)

Obst und Wild

kauft jederzeit in jedem Quantum alle Gattungen gegen Cassa

Adolf Himmler in Marburg,

Wellingerstraße 66.

**Wichtig für deutsche Damen!
Keine schlechtsitzenden Kleider mehr!**

Die Gesellschaft (763)
für wissenschaftliche Zuschneidekunst,
Berlin W., Leipziger Strasse 114



lehrt unter Garantie jeder Dame in einigen leichten Lektionen das Zuschneiden nach Maß jedes Kleidungsstückes, welches von Damen oder Kindern getragen wird, so daß es in vollendeter Weise sitzt. Keine Vorkenntnisse im Zuschneiden oder Kleidermachen sind erforderlich.

Jede Dame empfängt ihren Unterricht besonders, da nicht ganze Klassen von Schülerinnen zusammen unterrichtet werden. Hierdurch werden die Damen in den Stand gesetzt, zu der ihnen am passendsten erscheinenden Zeit zwischen 9 1/2 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends wochentäglich zu kommen und zu gehen.

Diplomirte Lehrerinnen können von der Gesellschaft auf Wunsch in Privathäusern gesandt werden, um daselbst Damen in unserem System auszubilden — ebenso auf's Land oder nach Provinzialstädten, in denen noch keine Agenturen errichtet sind, in denen aber mehrere Damen eine Klasse bilden wollen.

Auch stellen wir unseren sämtlichen Schülerinnen Zeugnisse der Reife aus, sobald sie sich das Penfum vollständig angeeignet haben.

Ein Circular mit voller Beschreibung wird franco und gratis an jede Adresse versandt, sobald dies gewünscht wird.

Die Bedingungen sind folgende:

Unterricht in den Lehrsälen der Gesellschaft bis zur vollständigen Beherrschung des Systems der wissenschaftlichen Zuschneidekunst einschließlich des Empfanges eines kompletten Satzes von Instrumenten 20 Mt.

Privat-Unterricht in der Wohnung der Schülerinnen oder brieflicher Unterricht bis zur Reife in der wissenschaftlichen Zuschneidekunst einschließlich des Empfanges eines kompletten Satzes von Instrumenten 40 "

Für Damen, welche Klassen von vier oder mehr Schülerinnen bilden, tritt eine Preisermäßigung ein.

Damen werden in jeder Stadt verlangt, um als Lehrerinnen unseres Systems zu fungiren.

Damen, welche Agenturen in Provinzialstädten zu übernehmen wünschen, können bei Anfrage unter der Bezeichnung „Agentur“ nähere Einzelheiten franco und gratis erfahren.

Die Semestralbilanz der Oesterreichischen Credit-Anstalt

gelangt im Laufe dieses Monates zur Veröffentlichung, aus welchem Anlasse jährlich größere Cursschwankungen stattfinden, und kann man ohne jedes weitere Risiko mit

200 Gulden

mit 50 österreichische Credit-Actien auf das Steigen oder Fallen der Course speculiren und bei günstiger Tendenz monatlich 300—400 Gulden hereinbringen.

Bank- & Commissionshaus Herm. Knöpfmacher,

Wien, I., Wallnerstraße 11.

Firmabestand seit 1869.

Informationen auf mündliche oder nichtanonyme schriftliche Anfragen sehen in discreter Weise zu Diensten. (1065)

Hobelspäne

als gute Stallstreu offerirt die zweispännige Fuhr um 75 fr. die Bündwaren-Fabrik in Maria Raß bei Marburg. (1073)

Zu verkaufen:

das Gasthaus „zur alten Brühl“, nächst dem Südbahnhofe in der Grazer Vorstadt gelegen, sammt dazu gehörigem 3 Joch großen Weingarten, schönem Obst- und Sitzgarten, Regelpahn, alles neu hergerichtet. Näheres bei der Eigenthümerin Magdalena Tomz, Marburg, „zur alten Brühl.“ (1066)

Eiskästen und Speisefühler

bester Qualität gefertigt zu billigen Preisen Josef Osim, Tischler, Fabriksgasse Nr. 11. Zur Bestätigung ist bei Hrn. Spenglermeister Jellek, Grazer-Vorstadt, ein Eiskasten aufgestellt. (1071)

Anzeige.

Wegen vorgerückter Saison verkaufe sämtliche Mantills, Regenmäntel und Jacken

tief unter dem Einkaufspreise auch auf Ratenzahlungen. Josef Skalla,

Tegetthoffstraße Nr. 9. (987)

Zu verkaufen:

ein stockhohes Haus sammt Garten in der Stadt, ferner mehrere Bauplätze in der Nähe des neuen Drausteges. Gest. Anfrage Uferstraße 18. (819)

Local-Veränderung.

Erlaube mir hiermit den hohen Herrschaften und dem P. T. Publikum ergebenst anzuzeigen, daß sich mein

Tapezier-Geschäft

vom 1. August l. J. an

Ecke der Dom- & Pfarrhofgasse (ehemalige Mädchenschule) befindet.

Dankend für das mir bisher geschenkte Vertrauen, werde ich auch in Zukunft bestrebt sein, meine geehrten Kunden mit reeller und solider Arbeit prompt und billigt zu bedienen.

Gleichzeitig mache bekannt, daß ich

alle Gattungen fertig tapezierter Möbel am Lager halte und zeichne (996)

hochachtungsvoll
JOH. MANDL,
Tapezierer und Decorateur.

Ausverkauf von Herrenhemden

zu tief herabgesetzten Preisen

bei

Emerich Müller, Herrenkleidergeschäft,

MARBURG. (992)